

Kaum hatte die Wolke das Zelt verlassen, da war Mirjam weiß wie Schnee vor Aussatz. Aaron wandte sich Mirjam zu und sah: Sie war aussätzig.

Num 12,10

Moses Geschwister sind eifersüchtig auf ihn. Sie machen es daran fest, dass er eine ausländische Frau hat, sie aber nicht. Dabei habe Jahwe doch aber auch zu ihnen gesprochen (Vers 2). Jahwe zitiert die drei ins Offenbarungszelt und liest Mirjam und Aaron die Leviten. Zu ihnen wie den anderen Propheten redete sie in Visionen und Träumen, zu Mose unmittelbar. Gegen den zu hetzen sei völlig daneben. Und dann ging sie beleidigt weg, hinterließ aber die aussätziges Mirjam. Nun ist diese Situation geregelt: „Befehl den Israeliten, jeden aus dem Lager zu schicken, der an Aussatz oder einem Ausfluss leidet, und jeden, der sich an einer Leiche verunreinigt hat. Ob Mann oder Frau, schickt sie weg, weist sie aus dem Lager hinaus.“ (Num 5,2f) Wir lesen die Wiederholungen und Präzisierungen als Verstärkung, die späteren Rabbinerschulen werden das ganz anders interpretieren. Sie werden in jedem Schlenker, in jeder Assoziation, in jeder Konkretisierung, in jeder Wiederholung einen je besondern, eigenständigen Sinn suchen. Sie werden dabei viel Kluges entwickeln und viel Überflüssiges, über das sie zum Teil dann gegenseitig spotten. Ihre Überlegungen und Gedanken werden im Babylonischen Talmud 9000 Seiten Folio umfassen. Spuren dieser Arbeitsmethode finden sich weit verstreut im Neuen Testament, an einem Beispiel dazu später, aber vor allem gibt es natürlich in der Hebräischen Bibel Passagen, aus denen die Rabbiner sich das so anschauen. Das hier scheint mir eine der recht typischen zu sein. In Kapitel 5 haben wir eine klare Regel, raus mit denen aus dem Lager. Aber ist das klar? (Ist „jeder“ und dann die in den Relativitätssätzen Genannten und „Mann“ und „Frau“ identisch und eindeutig ist nur eine durch die Übersetzung mögliche Frage. Bubers „alles Aussätziges, alles Flussbehaftete, alles Leichenbemakelte, so Männliches wie Weibliches“ lässt kaum Zweifel übrig.) Was heißt aus dem Lager schicken, wegschicken, hinausweisen wirklich, was in der je eigenen Konkretisierung? Wohin, wie lang, mit Kontakt oder ohne? Dürfen die, räumlich getrennt, als eigene Gruppe, mit dem Lager mitziehen (die sind immerhin in der Wüste)? Aarons Reaktion jedenfalls ist nicht die des Priesterchefs, des obersten Aufsehers, der die Regeln gnadenlos durchsetzt. Er hat so gar nichts von dem preußischen Förster, der im Dienst seine eigene Frau nicht kennt, wie das Sprichwort sagt. Er hat sofort Mitleid mit Mirjam. Man könnte leicht denken, er habe vor allem Angst um sich selbst, hatte er doch ebenfalls über Mose gelästert. So gesehen bleibt es ein spannender Gesichtspunkt der ganzen Geschichte, wie die Hierarchie konstruiert ist. Gott ist der Herr, das ist eh klar. Mose ist ihr enger Vertrauter, nun ja, jetzt hätte es „sein“ Vertrauter heißen müssen, hier gibt es ganz und gar keine weiblichen Aspekte Gottes. Aaron ist der erwählte Priester, sündhaft zwar, aber nahe genug dran am endgültigen Vermittler, dass es garedenochmal gut geht. Mirjam ist die Prophetin, deren Funktion zwar gebraucht wird, die aber persönlich verzichtbar ist. Außerdem ist sie eine Frau, die allemal besser als Schuldige passt wie der Oberpriester und bestellte Sittenwächter. Das zieht sich in Numeri noch durch, dass zwar im Prinzip die Regeln für Männer und Frauen gleich gelten, aber wenn sie sie gemeinsam brechen, wird erst mal an der Frau überprüft, was das bedeutet. Das Eifersuchtsritual in Num 5,11-31 ist ein imposantes Beispiel dessen und auch hier ist die vorher so aktive und gestaltende Mirjam unmittelbar jeder Handlungsmöglichkeit verlustig. Aaron bittet Mose um Gnade für sie beide, die Mose ihnen gewährt, indem er Gott um Gnade für Mirjam bittet. Aaron ist damit frei, das kann Mose allein, der Chef den Vize. Bei der Frau muss das Ritual gewahrt bleiben. Aus dieser Überlegung zieht der Autor von Ester später den Schluss, dass die Frauen sich niemals widersetzen dürfen (wie Washti), oder es zumindest in Formen zu tun haben, die die formale Souveränität über den Prozess beim Mann lassen (wie Ester). Genau das bestätigt der Gott von Mose und Aaron: Wenn ihr Vater, also der Mann schlechthin, der Mann als solcher, ihr ins Gesicht gespuckt hätte, dann müsste sie sich sieben Tage lang schämen. Das ist eine aberwitzig spitzfindige Auslegung von Levitikus 13,4. Dort wird Ausschlag (im Gegensatz zu Aussatz) geregelt: Wenn jemand einen kleinen weißen Fleck im Gesicht hat, muss der Priester das feststellen

und ihn für sieben Tage aus dem Lager schicken. Nimmt man das wörtlich, gilt es auch für Spucke. Hier zeigt sich, gegen was manche Lehren Jesu rebelliert haben könnten: Es ist völlig klar, dass Lev 13,4 keine Spucke meint, sondern den möglichen Beginn einer Krankheit, was es nebenbei äußerst sensibel regelt. Aber die persönlich und rituell möglicherweise unsicheren und überforderten, dafür aber eindeutig herrschsüchtigen frühen Interpreten der Regel haben Gott unterstellt, er habe nicht „weißer Fleck“ gesagt, wenn er nicht jederlei weißen Fleck gemeint hätte. Die Rabbinerschulen haben später gesagt, wenn das Allgemeine jetzt beispielhaft konkretisiert und dann nochmals allgemein zusammengefasst wird, dann muss damit etwas gemeint sein, dann gibt es Interpretationsspielraum. Jesus sagte vermutlich, seine Interpreten in den Evangelien und Briefen offenkundig, das alles sei haarspalterischer Unsinn, man könne den gemeinten Sinn dieser Formulierungen sehr gut verstehen. Letztlich stammen sie aber alle aus einer Tradition und christliche Interpretationen, z. T. schon im Neuen Testament beginnend, die jüdischer Rechtswissenschaft unterstellen, sie wolle vor allem strafen und verurteilen, sind falsch und infam. Unsere Stelle zeigt das sehr schön. Mirjam ist „weiß wie Schnee vor Aussatz“. Das erfüllt die Wegschickregel. Nicht nur ein einfacher Priester, der Erzpriester schlechthin schaut sich das an und spricht ein eindeutiges Urteil: Aussatz! Das ist rechtsverbindlich, aber der bittet um Gnade. Mose, der Mittler, macht sich diese mitfühlende und mitmenschliche Position zu eigen und bittet Gott um Heilung. Damit geben beide ein Vorbild für spätere Ausleger und Rechtswissenschaftler, dass Fälle im Sinne der Opfer zu interpretieren sind. Mose diskutiert jetzt ein wenig mit Gott, was dieser der Mirjam und dem Aaron ja gerade auszutreiben versucht hatte, Mose aber nicht zum ersten Mal macht (vergl. etwa 11,10-15, ich schrieb darüber), und was die Rabbiner zum Kern ihrer Methode machen werden, wobei sie allerdings rein formal Gott aus dem Spiel lassen werden, den zitieren sie immer nur und diskutieren selbst. Aus dieser Diskussion, die hier schon eine rechtliche ist, nicht mehr wie etwa bei Abraham, als der um Gnade für Sodom und Gomorra bitet, eine persönliche, ergibt sich ein Ausweg, der genau zwei Bedingungen einlöst: Das Gesetz wird erfüllt und es wird so angewandt, dass es für die Beteiligten am leichtesten machbar ist. Alle, das ganze Lager, wartet eine Woche und nimmt Mirjam dann wieder mit. Dies bleibt allgemeine Regel: Du darfst das Gesetz nicht verletzen, aber deine Bürde sei leicht. Jesu Differenz mit den Pharisäern bestand nicht in dieser Zusammenfassung, sondern eben in der selbst liegt ein Spaltungspotenzial, das in sich bewegenden Zeitumständen nicht integrierbar ist. Formale Erfüllung und reale Erleichterung mögen möglich sein, wenn die Lebensverhältnisse stabil sind, alle mehr oder weniger gleiche Voraussetzungen haben. Aber wenn z. B. Juden und Adere in einem Ort zusammenleben, wie sollen Fastenregeln gehen? Es gibt eine sehr beeindruckende Stelle im Talmud, wo das beschrieben wird (Joma 82a-83a). Dort wird gesagt, dass am Versöhnungstag zwar fasten geboten ist, Schwangere das auch einhalten sollten, aber nicht müssen, wenn sie Hunger haben. Selbst das fette Schweinefleisch, das sie vom Nachbarn gerochen haben, dürfen sie essen, wenn sie denn gar nicht anders wollen, obwohl es zweimal verboten ist, wegen Versöhnungstag und wegen Schwein. „Denn es gibt nichts, was über der Lebensrettung steht, ausgenommen Götzendienst, Unzucht und Blutvergießen.“ Diese Ausnahmen über der Lebensrettung nehmen die Christen ja zuerst auch mal mit auf ihren Neuen Weg, es sind genau die „Jakobinischen Regeln“, die laut Apostelgeschichte den paulinischen Gemeinden als einzige auferlegt werden; vom restlichen Gesetz sind sie frei. Die das entschieden haben, kannten das, was später mal im Talmud formalisiert wurde, offensichtlich gut. Auch Paulus kannte das. Genau deshalb, weil er die Praxis des dauernden Studiums der Schrift und der Kommentare übte, also das tat, was die Rabbinerschulen systematisch lehrten, sagt der Statthalter Festus ihm im letzten dokumentierten Verhör ja auch, das viele Studium habe ihn verrückt gemacht. „Es gibt nichts, was über der Lebensrettung steht“, meint ausdrücklich das Gesetz. In Mirjams Fall erlaubt diese Regel ganz klar das Beten um die Heilung vor der Ausweisung aus dem Lager. Das wäre noch Teil der in Lev angerodneten Untersuchung durch den Priester. Wenn nun nach dem Gebet und seiner Nichterhörnung der Aussatz bleibt, der Oberpriester und der Mittler aber beschließen, es liegt ein Fall wie in Lev 13,4 vor, und es dann später so ist, kann das formal Rechtsbeugung zwar sein, wäre aber gerechtfertigt aus Mitleid mit Mirjam. Liegt dieser Fall aber gar nicht wirklich vor, wäre es das Aufs-Spiel-setzen des Lebens aller im Lager, also ein doppelt

schlimmes Verbrechen, weil die Wächter aus persönlichen Gründen (Mirjam ist ihre Schwester) ihre Aufgabe vernachlässigt haben. Wir haben hier also schon die schönste Diskussion um das Problem, dass das Recht gilt, wann man es trotzdem brechen darf und wann man das sogar tun muss, damit das Recht als Ganzes bestehen bleiben kann. Die Frage ist uralt und die Antwort auch. Ein Teil der Juristen erklärt die Buchstaben des Gesetzes für unverletzlich und gerät im Extremfall in eine Diktatur der Form und der unveränderlichen Verhältnisse. Ein Teil der Betroffenen wehrt sich gegen persönlich erlittene Unbill und gerät im Extremfall in ein reines Verhalten nach eigener Willkür. Und ein Teil derer, die beides klug beobachten, will Regeln, Gesetze und persönliche Betroffenheit kombinieren und gerät im Extremfall in ein Justizsystem, in dem offenkundig Unschuldige hingerichtet werden, weil die Regeln es verlangen, und offenkundig Schuldige frei ausgehen, weil sie genügend Mittel besaßen, die Jury zu manipulieren. Im Grunde bleibt nur der Weg, den die jungen Christengemeinden vorschlagen. Das „Prüft alles und das Gute behaltet“ gilt auch für die Regeln, nicht nur fürs Essen. Und hier wie überall heißt das zuallerletzt Regellosigkeit oder bestehende Regeln einfach so aufzugeben. Es heißt prüfen, schauen, beobachten, Experimente zulassen, Abweichungen nicht nur tolerieren, sondern aktiv wollen. Es heißt Vertrauen in die Ernsthaftigkeit, Vertrauen in die Kompetenz von allen Beteiligten. Es heißt, von der Lebensrettung, vom Leben und seinen Bedürfnissen her zu schauen und Fehler von hier her zuzulassen und nicht von der formalen Seite. Es könnte konkret heißen Blockupy und nicht Verbotsverfügung. Es könnte aber auch heißen Ziviler Ungehorsam trotz Versammlungsrecht, Aufenthaltsverbot und Tagessätzen.